



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

leibrock, Otto: Wirtschaftsspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gewährung einer Anleihe. Die Verhandlungen darüber entscheiden die zukünftige Haltung Rumäniens. Gehen die Westmächte auf Vaida Voebods Vorschläge ein, so ist die Mitwirkung der Rumänen am Kampfe gegen die Bolschewisten gesichert. Die Frage ist nur, ob selbst dann Rumänien imstande ist, aggressiv in Rußland einzugreifen, oder ob man sich damit begnügen muß, daß es seine eigenen Grenzen schützt und ein Weiterfluten der roten Welle verhindert. In Paris und London wird wohl Wert gelegt darauf, daß Rumänien seine Truppen zur Offensive verwendet, aber ob die Regierung darauf eingehen kann, ist sehr fraglich. Denn die Opposition dagegen im eigenen Lande ist stark. Die Blätter der liberalen Partei erklären: Rumänien dürfe sich keinesfalls zu einem Kriegsabenteuer hergeben, das es nur neue Hekatomben seiner Söhne koste. Die Bauernpartei leugnet den Erfolg einer Aktion gegen die Sowjetarmee und steht sogar auf dem Standpunkt: Wir wollen eine Intervention in Rußland auch dann nicht, wenn wir es könnten. Ihr Führer, General Avrescu, hat die Forderung: Friede mit den Sowjets aufgestellt. Das Beachtenswerteste aber ist, daß die rumänischen Soldaten durchaus nicht mehr zuverlässig in der Hand ihrer Führer sind. Liefert die Entente Lebensmittel, Kriegsmaterial und Ausrüstungsgegenstände, so ist zwar anzunehmen, daß sie in der Defensive noch Tüchtiges leisten werden. Die Strapazen einer Offensive dürften hingegen die rumänische Armee, selbst wenn sie von den Westmächten unterstützt wird, demoralisieren.

Rumänien kommt demnach für eine Einmischung in Rußland nicht in Frage. Sollten die Westmächte es dazu zwingen, sicher ist, daß auch Rumänien in der roten Flut ertrinkt. Die Frage: Ob es mit eigenen Kräften ein Bollwerk gegen den Bolschewismus bilden kann, ist angesichts der inneren Lage nicht unbedingt zu bejahen. Deshalb wird viel davon abhängen, ob Vaida Voebod die Westmächte dazu bestimmt, zwar auf aktives Eingreifen Rumäniens zu verzichten, aber durch Gewährung der geforderten Hilfe ihm die Selbstverteidigung zu ermöglichen. Kredit, Rohstoff und Warenlieferung können das rumänische Wirtschaftsleben gesunden lassen. Gesundung des Wirtschaftslebens aber ist die beste Abwehr gegen den Bolschewismus.

Gerhard Merrem



Wirtschafts Spiegel

Aus der Arbeiter- und Angestelltenbewegung. Die Revolution und deren Begleiterscheinungen haben auch innerhalb der Gewerkschaftsbewegung eine acute Krisis geschaffen. Was in den letzten Jahren vor dem Kriege und während des Krieges unter der Decke brodelte und gärte, kam zum Vorschein und erzeugte eine gewaltige Umwälzung der alten Gewerkschaftsbewegung. Wenn auch bei den Christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften diese Umwälzung am Ende des Jahres 1919 nicht zu verspüren war, so war sie bei den Freien Gewerkschaften umsoweniger zu verkennen. In der Mitte des Jahres 1919 standen die größten Organisationen vor den Verbandstagen, und überall zeigte sich, daß die Zerspaltung der politischen Arbeiterbewegung auch in den Gewerkschaften ihren Niederschlag fand. Dies war ein treffender Beweis dafür, daß von einer politischen Neutralität der Gewerkschaftsbewegung nicht die Rede sein konnte, daß vielmehr die Gewerkschaften auch politisch stark interessiert sind.

Die Neuorientierung innerhalb der Gewerkschaften führte nun dazu, daß man in den großen Organisationen die Lokalbeamten, die mit den Mitgliedern in politischen Fragen nicht einer Meinung waren, kurzerhand entließ. Man warf ihnen vor, durch ihren Einfluß hätte sich die Parteibewegung nach rechts ent-

widelt. Der Ruck nach links war damit getan. Eine Reihe von Verbänden, wie Tapezierer, Textilarbeiter, Schuhmacher, Porzellanarbeiter usw. gingen mehr oder weniger in die Obhut der Unabhängigen über. Der Mitte Oktober in Stuttgart abgehaltene Parteitag der freien Metallarbeiter endete ebenfalls mit einem Sieg der Opposition; damit fiel die stärkste Gewerkschaftsorganisation dem Radikalismus als reife Frucht in den Schoß. Der seit 28 Jahren an der Spitze des Verbandes stehende bisherige Vorsitzende Alexander Schlicke, der heutige Reichsarbeitsminister, verzichtete am Tage seiner Wiederwahl endgültig.

Ziel der ganzen Bewegung war, das traditionelle Gewerkschaftswesen von Grund auf umzuändern oder zu sprengen. Fünf Strömungen sind zu unterscheiden, von denen aber nur eine bisher einen größeren Erfolg hatte, eben die im Metallarbeiterverband. Die extremste Strömung ist die syndikalistische, die früher wohl in romanischen Ländern, nicht aber in Deutschland Boden hatte. In der Revolutionszeit hat sie indessen auch bei uns einigen Anhang gewonnen. Sie ist gegen alle Zentralisation und für die „direkte Aktion“, durch die sich die Arbeiter des Betriebes, in dem sie beschäftigt sind, bemächtigen sollen. Anders die Kommunisten. Ein Teil von ihnen verwirft eine Trennung der gewerkschaftlichen von der politischen Arbeiterbewegung und fordert die Verschmelzung der beiden zu einer einheitlichen Bewegung. Andere Kommunisten wollen von den Gewerkschaften überhaupt nichts mehr wissen, da doch das Rätesystem sie überflüssig machen werde. Wiederum andere, unter ihnen die führenden Kommunisten und manche Unabhängige, wollen die Ausbildung von Betriebsorganisationen, die nach Industrien zusammenzufassen seien. Letzten Endes kommt dann in Betracht diejenige Strömung, die im Metallarbeiterverband die Oberhand gewonnen hat und die dem gewerkschaftlichen Programm der Unabhängigen entspricht. Diese Richtung fordert: „1) Ausschaltung der Bürokratie, d. h. wirkliche Demokratie; 2) Anerkennung der Betriebsräte als Organisationen der Sozialisierung; 3) Änderung des Unterstützungswesens zu besserer Herausbildung des Kampfscharakters; 4) Anerkennung des Massenstreiks als eines politischen Kampfmittels.“

Die Ausschaltung der Bürokratie, die hier gefordert wird, hat keine andere Bedeutung als die, daß man an die Stelle der bisherigen Bürokratie eine andere setzt, die den Unabhängigen genehm ist. Sehr wichtig ist der Punkt, der eine Änderung des Unterstützungswesens zu besserer Herausbildung des Kampfscharakters verlangt. Er hat der Stuttgarter Tagung und der späteren Taktik des Metallarbeiterverbandes die Richtung gegeben.

Von innen heraus sollen die alten Gewerkschaften umgewälzt und für den Entscheidungsfampf gegen die kapitalistische Produktionsform fähig gemacht werden. Gegen Ende des Jahres 1919 erschallten zwei Kampfrufe: „Heraus aus den Gewerkschaften, hinein in die Betriebsorganisationen“ und auf der anderen Seite der Ruf: „Hinein in die Gewerkschaften und Revolution derselben im Sinne des konsequenten Rätesystems, der Diktatur des Proletariats“. In den Reihen der Groß-Berliner revolutionären Arbeiterschaft, die seit der Revolution tonangebend ist, haben diese Parolen zu den lebhaftesten Auseinandersetzungen geführt. Um eine Klärung dieser Zeit- und Streitfrage herbeizuführen, hatte sich die hinter dem Berliner Vollzugsrat stehende Arbeiterschaft in zwei Versammlungen der Räte und Betriebsfunktionäre mit der Gewerkschaftsfrage beschäftigt. In beiden Versammlungen kam man aber zu dem gleichen Ergebnis: die Gewerkschaften sind nicht zu zertrümmern und durch neue Organisationen zu ersetzen, sondern sie sind nach Beseitigung der alten gegenrevolutionären Führer zu Organisationen für den entscheidenden Endkampf gegen das Kapital umzustellen. Diese Umstellung soll durch Umbau der Gewerkschaften zu großen Industrie-Organisationen erfolgen. Den Kampf um die baldige Eroberung der Gewerkschaften will man nach folgenden Richtlinien durchführen: Die Opposition ist organisatorisch zusammenzufassen. In Orten, wo die Opposition die Mehrheit hat, ist die maßgebende Organisation das Gewerkschaftskartell. In allen anderen Orten wählt die Opposition eine Kommission, in der möglichst alle Gewerkschaften vertreten sind.

Der Gedanke der Betriebsorganisation wird von der Mehrzahl der Arbeiterschaft verworfen. Man erblickt darin eine Schwächung der eigenen Position. Die syndikalistischen Bestrebungen sind deshalb nur als eine Nebenerscheinung zu bewerten.

Warme Befürworter findet allenthalben der Industrieverband, der ja in Österreich ganz besonders ausgebildet ist. Von deutschen Gewerkschaften haben die Staats- und Gemeindegewerkschaften und Fabrikarbeiter den Industrieverband zuerst angestrebt. Der Münchener Gewerkschaftskongress im Jahre 1912 lehnte jedoch eine derartige Organisationsform ab. Es wurde den Verfechtern dieses Gedankens in der Hauptsache entgegengestellt, daß der Zusammenhalt im Beruf verloren gehe und die berufliche Ausbildung durch den Industrieverband leiden würde. Beim Schreiben dieser Zeilen war die Bewegung in der Richtung nach dem Industrieverbande stark im Fluß. Bereits Ende 1919 wurde der erste Schritt hierzu durch die Gründung des graphischen Bundes getan. Innerhalb der Organisation hat der innere Ausbau begonnen. Als Voraussetzung für diesen Industrieverband werden anerkannt außer dem möglichst gleichartigen inneren Ausbau der beteiligten Organisationen der möglichst reiflose Zusammenschluß aller graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen in ihren zuständigen Berufsorganisationen und die Durchführung möglichst gleichartiger Löhne und Arbeitsbedingungen. Die Vorstände der Verbände der Buchdrucker, Buch- und Steindruckergewerkschaften und Arbeiterinnen, der Buchbinder und Papierverarbeiter und der Lithographen und Steindrucker haben sich in den Sitzungen des graphischen Bundes verpflichtet, im Sinne dieser Voraussetzungen zu wirken und bei allen sich bietenden Gelegenheiten für den möglichst gleichartigen inneren Ausbau ihrer Organisationen einzutreten und ihre Verwaltungskörper in diesem Sinne zu beeinflussen.

Nicht nur der zentrale Ausbau der vier Gewerkschaften, sondern auch die lokale Ausgestaltung soll lediglich unter Beachtung des kommenden graphischen Industrieverbandes geschehen. Mit den Sitzungen für den graphischen Bund sind zugleich Sitzungen ausgearbeitet worden für die zu bildenden graphischen Kartelle. Das Arbeiten innerhalb dieser Gebilde soll ebenfalls in der Richtung zur Schaffung eines graphischen Industrieverbandes liegen. Betrachtet man nun die augenblickliche Lage, so ist nicht zu verkennen, daß der graphische Bund den Weg zum Industrieverbande bald geebnet haben wird.

Eine andere Berufsgruppe, die mit der Schaffung eines Industrieverbandes begonnen hat, ist das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe. Die Verhandlungen hierüber haben zwischen den Verbandsvorsitzenden der Brauerei- und Mühlenarbeiter, des Bäckerverbandes, des Gastwirts-gewerbes und des Fleischer-gewerbes Ende Dezember in Berlin stattgefunden. Im März 1920 soll eine offizielle Konferenz der vier in Frage kommenden Gewerkschaften sich eingehend mit dieser Frage beschäftigen.

In diesem Zusammenhange muß einer Neugründung im deutschen Gewerkschaftsleben, des Nationalverbandes Deutscher Gewerkschaften, gedacht werden. Dieser neue Gewerkschaftsbund umfaßt die wirtschaftsfriedlichen Arbeitnehmerverbände: den deutschen Landarbeiterbund, eine sich kräftig entwickelnde, nach der Revolution entstandene Landarbeiterorganisation, ferner den Bund der Bäcker- und Konditorgehilfen Deutschlands. Die größte Gewerkschaft des Nationalverbandes ist drittens der Deutsche Arbeiterbund. Er ist eine aus der Werkvereinsbewegung am 15. November 1918 entstandene Gewerkschaft. Die Organisation ist so durchgeführt, daß die Arbeiter aller Betriebe und Industriezweige, abgesehen von den Landarbeitern, den Bäckergehilfen und Seeleuten, unterschiedslos zusammengefaßt sind. Zur Wahrnehmung der in den einzelnen Industriezweigen verschiedenartig gestalteten Arbeiterinteressen sind die Betriebsgruppen im Bergbau zu einer „Abteilung der Bergarbeiter“, die Betriebsgruppen in den Krankenhäusern zu einer „Abteilung des Anstalts- und Pflegepersonals“, die Betriebsgruppen der Industrie zu einer „Abteilung der Industriearbeiter“, die Betriebsgruppen der Eisenbahner zu einer „Abteilung der Eisenbahner“ usw.

zusammengefaßt worden. Diese Betriebsgruppen, „Abteilungen“, sollen zu Unterverbänden ausgebaut werden. Der Nationalverband Deutscher Gewerkschaften besteht also

1. aus dem Deutschen Arbeiterbund mit folgenden Verbänden:
 - a) dem deutschen Industriearbeiterbund, b) dem deutschen Bergarbeiterbund, c) dem deutschen Eisenbahnerbund, d) dem deutschen Krankenhausangestellten- und Pflegerbund, e) dem deutschen Hausangestelltenbund, f) dem deutschen Staatsarbeiterbund, g) dem deutschen Gemeindegewerkschaftenbund, h) dem Bund der Bäcker- und Konditorgehilfen;
2. dem Zentralverband seemannischer Berufsvereine;
3. dem Deutschen Landarbeiterbund.

Die Gewerkschaftsbewegung wurde seit der Revolution ganz besonders beherrscht von dem Gedanken der Vereinigung von Kopf- und Handarbeitern. Man sah, wie sich die sozialdemokratischen Angestelltenverbände immer mehr den Freien Gewerkschaften näherten, die auf christlich nationalem Boden stehenden Angestelltenverbände den Christlichen Gewerkschaften, die auf demokratischem Boden stehenden Organisationen den Hirsch-Dunderschen Gewerkvereinen.

Das Wachstum der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen zeigen folgende Zahlen: Freie Gewerkschaften: 1917: 995 900 Mitglieder, 1. Quartal 1918: 1 364 600; am Schlusse des 4. Quartals: 2 859 000 Mitglieder. Mit dieser Zahl am Schlusse des 4. Quartals hatten die Zentralverbände den höchsten Bestand im Frieden (2. Quartal 1913: 2 576 600) um 281 400 überschritten. Die größte Zahl der Mitglieder hatte der Metallarbeiterverband mit 786 100 Mitgliedern, davon 141 300 weiblichen. Dann folgen mit über 100 000 Mitgliedern die Verbände der Bergarbeiter mit 326 700 (1700 weibliche), Fabrikarbeiterverband 255 100 (90 800 weibliche), Transportarbeiterverband 191 000 (34 700 weibliche), Holzarbeiterverband 168 300 (24 600 weibliche), Bauarbeiterverband 150 800 (keine weiblichen), Textilarbeiterverband 154 300 (113 700 weibliche), Eisenbahnerverband 102 141 (6800 weibliche). Die größte Zahl der weiblichen Mitglieder haben der Metallarbeiterverband und der Textilarbeiterverband. Keine weiblichen Mitglieder haben: Bauarbeiter, Bildhauer, Böttcher, Buchdrucker, Glaser, Kupferschmiede, Maschinisten, Schiffszimmerer, Steinseger, Xylographen, Zimmerer und Zivildienstmusiker. Die geringste Zahl der weiblichen Mitglieder (2) hatte der Dachdeckerverband.

Die Gesamteinnahme aller Verbände betrug 59 550 900 Mark, der eine Ausgabe von 41 460 600 Mark gegenüberstand. Der Vermögensbestand erhöhte sich im Jahre 1918 auf 80 776 300 Mark, in welcher Summe der Bestand des Metallarbeiterverbandes, der seit dem Jahre 1915 keine Angaben mehr macht, nicht enthalten sind.

Die gewaltige Steigerung der Mitgliederzahl zeigt am besten eine Gegenüberstellung des 3. und 4. Quartals. Die Mitgliederzahl am Schlusse des 3. Quartals betrug 1 453 800, davon 375 200 weiblich, dagegen am Schlusse des 4. Quartals 2 859 000, davon 675 000 weiblich. Es ist also im 4. Quartal eine Zunahme von fast 100 Prozent zu verzeichnen. Einige Gewerkschaften haben ihren Bestand mehr als verdoppelt.

Am Jahreschlusse 1919 erreichten die Freien Gewerkschaften 7.1 Millionen Mitglieder. Die Entwicklung war geradezu eine stürmische. Ende Februar überschritten die Gewerkschaften die 3. Million. Ende April die 4., Mitte Juni die 5., Mitte August die 6. Seitdem hat sich der Zugang merklich verlangsamt. Von Mitte August bis Mitte November, also in 3 Monaten, wurde die 7. Million überschritten. Neuerdings ist der Zulauf bedeutend langsamer geworden.

Von den 52 Gewerkschaften zählen 12 über 160 000 Mitglieder. Sie vereinigen mit insgesamt 5.91 Millionen etwa 82 Prozent der Gesamtmitglieder. 10 weitere Verbände zählen über 50 000 bis 90 000 Mitglieder. Mit 710 000 Mitgliedern umfassen sie etwa 10 Prozent der Gesamtzahl. Die restlichen 500 000 Mitglieder verteilen sich auf 30 Gewerkschaften, von denen 17 Verbände zwischen je 10 000 und 48 000 und 13 weniger als 10 000 Mitglieder haben.

Die Einnahmen und Ausgaben der Zentralverbände für 1919 liegen noch nicht vor.

Christliche Gewerkschaften: Wie bei den anderen Gewerkschaftsrichtungen ist auch hier die Zahl der Mitglieder im Jahre 1918 nicht unerheblich gestiegen. Ende 1918 wurde $\frac{1}{2}$ Million bereits beträchtlich überschritten. Ende 1917 war die Zahl auf 293 000 gestiegen, Ende 1918 zählte man bereits 538 500 Mitglieder. Die letzte vor dem Kriege festgestellte Mitgliederzahl belief sich auf 341 700. Ende 1919 belief sich die Mitgliederzahl auf über 1 100 000. Die Gesamteinnahmen der Christlichen Gewerkschaften im Jahre 1918 betragen 8 725 000 M., die Gesamtausgaben 6 284 400 M.; der Vermögensstand am Jahresluß 1918 betrug 12 444 900 M.

Hirsch-Dundersche Gewerkvereine: 1918: 19 Organisationen mit 113 700 Mitgliedern, davon 11 600 weibliche. Im Vorjahre waren 79 100 Mitglieder vorhanden. Für das Jahr 1919 sind die Ziffern noch nicht veröffentlicht. Die Gesamteinnahmen betragen 1919 2 818 600 M., die Ausgaben 2 200 700 M.

Wie liegen nun die Verhältnisse in der Angestelltenbewegung? Hier schlug die Revolution ebenfalls erhebliche Wellen. Während früher die große Masse der kaufmännischen und industriellen, der staatlichen und städtischen Beamten in der Frage des beruflichen Zusammenschlusses eine gewisse Gleichgültigkeit an den Tag legte und mit einer gewissen Geringschätzung auf die gewerkschaftliche Tätigkeit der Arbeiter blickte, gewann in der Stunde tiefster nationaler Not der radikale Gedanke in der Angestelltenbewegung mit einem Schlage die Oberhand. Das Schlagwort von der Interessengemeinschaft aller Arbeitnehmer, von dem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit trat seinen Siegeszug an und erzeugte in den Köpfen der Handlungsgehilfen und Techniker eine heillose Verwirrung. Der Rad nach links war allerdings schon während des Krieges zu bemerken. Wer die Bewegung aufmerksam verfolgte, konnte feststellen, daß sich schon damals Arbeitsgemeinschaften der einzelnen Verbände bildeten, die ein immer engeres Zusammenarbeiten der Beteiligten zur Folge hatten. Zugleich traten aber auch radikale Tendenzen hervor.

Dem unbefangenen Beobachter bot sich nun im verfloffenen Jahre ein mehr interessantes als anziehendes Bild. Der Streik wurde standesgemäß, Angestelltenausstände wurden zum Tagesgegenstand. Während aber in der Arbeiterschaft der Revolutionstaukel einer „gewissen“ Ernüchterung Platz machte, rutschten die Angestelltenverbände immer weiter nach links. In ihren Versammlungen regierte der schärfste Radikalismus. Interessant ist, daß auch die Beamtenkreise von der Gewerkschaftsbewegung erfaßt wurden. Allerdings ist hier der Gedanke noch in Gärung. Sozialdemokratische und nichtsozialdemokratische Gewerkschaftsverbände sind unablässig an der Arbeit, die aus dieser Gärung erwachsenden Gebilde auf ihre Seite zu bringen.

Wie nun das Zusammengehen zwischen Kopf- und Handarbeitern gedacht ist, zeigt der gegen Ende 1919 entstandene Deutsche Gewerkschaftsbund. In ihm ist die Dreigliederung: Arbeiter, Angestellte und Beamte zum erstenmal in die Erscheinung getreten. Er umfaßt die nichtsozialdemokratischen Verbände auf dem Boden der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und zerfällt in drei Gruppen: Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften mit rund 1 100 000 Mitgliedern, Gesamtverband Deutscher Angestelltengewerkschaften mit rund 400 000 Angestellten.

Diese Angestelltengewerkschaften sind folgende: 1. Der deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Hamburg, 2. der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten, Berlin, 3. der deutsche Bankbeamtenverein, Berlin, 4. der Reichsverband deutscher Gutsbeamten, 5. der deutsche Technikerbund, Essen (eine Neugründung), 6. der deutsche Werkmeisterbund, Essen (ebenfalls eine Neugründung), 7. der Reichsverband deutscher Bureauangestellten, Essen. Dadurch ist der frühere Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände in dem neuen Bund aufgegangen.

Als 3. Gruppe des neuen Bundes, welche Beamten- und Staatsangestelltengewerkschaften bilden, ist zunächst der Eisenbahnerverband eingetreten, der früher zu dem Reichsartell der Staatsangestellten gehörte.

Mit dieser Neubildung ist die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung, ein Kind des Geistes der München-Glabbacher Vereinszentrale, interkonfessionell gestaltet worden. Die meisten Verbände des neuen Bundes waren Mitglieder des am 18. November 1918 gegen die Sozialdemokratie gegründeten Deutschdemokratischen Gewerkschaftsbundes. Dieser Bund sollte der Abwehr dienen; der neue christlich-nationale Bund soll dagegen aufbauen und positive Aufgaben auf dem Boden gewerkschaftlicher Arbeitnehmerpolitik lösen. Die drei Gruppen: Arbeiter, Angestellte und Beamte sollen für sich ihre Eigenart pflegen und ihre besonderen Ziele verfolgen, aber auch geschlossen eine für die Interessen aller Mitglieder kämpfende Einheitsfront bilden.

Unter den Angestellten machen sich noch folgende Hauptgruppen geltend:

1. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten.

Zu ihm gehören: der kaufmännische Verein von 1858, der Leipziger Handlungsgehilfenverband und der Verein deutscher Kaufleute. Sehr nahe stehen ihm der Privatbeamtenverein in Magdeburg und der deutsche Gruben- und Fabrikbeamtenverband in Bochum. Dieser Gewerkschaftsbund bekennt sich zu einer freiheitlich-nationalen Weltanschauung und kann unter seine Gefolgschaft die Kirisch-Dunderschen Gewerkvereine rechnen. Es ist oben bereits auf diese Strömung hingewiesen worden.

2. Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa).

Sie umfaßt unter anderem den Zentralverband der Handlungsgehilfen, den Verband der Büroangestellten, den Verband der Versicherungsbeamten und den Bund der technischen Angestellten und Beamten, den deutschen Werkmeisterverband und den allgemeinen Bankbeamtenverband. Die Afa zählt annähernd $\frac{1}{2}$ Million Mitglieder; sie spricht in ihren Grundsätzen von einem „unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit“ und steht den freien Gewerkschaften sehr nahe.

Unter den genannten Verbänden nimmt die „Vereinigung der Leitenden Angestellten“ (Vela) eine Sonderstellung ein. Auch sie ist nach der Revolution ins Leben gerufen worden und zählte am Ende des Jahres 1919 etwa 25 Ortsgruppen mit rund 6000 Mitgliedern. Diese Organisation will der Sonderstellung ihrer Mitglieder in den Betrieben dienen. Sie lehnt einen Streik nicht ab, wenn der Weg der Verhandlungen bis zum letzten Ende ohne Erfolg geblieben ist; sie erstrebt volle Bewertung der geistigen Arbeitsleistung, Beteiligung am Gewinn des Unternehmers und ausreichende Alters- und Invalidenversorgung. Besonderen Wert legt die Vela auf ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten mit den Arbeitgebern, „will aber gegen unsozial empfindende Arbeitgeber entschieden Front machen“.

Neben all den genannten Angestelltenverbänden gibt es im Reiche noch eine Reihe von Privatbeamten- und Angestellten-Vereinen und -Verbänden, die zum Teil mittelfränkischer Natur sind und meist rein fachmännische Aufgaben haben.

Wie steht es nun mit der politischen Neutralität der Gewerkschaften? Die immer deutlicher werdende Zusammenfassung in drei getrennte große Gruppen, in eine nichtsozialdemokratische, eine sozialdemokratische und eine wirtschaftsfriedliche zerschlägt die recht fadenscheinige Behauptung von politischer Neutralität. Alles drängt zur Sammlung in diesen drei Lagern. Für unsere innerpolitische Entwicklung ist dies von grundlegender Bedeutung.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist aber auch das große Ringen innerhalb der sozialdemokratischen Gruppen. Dieser Kampf wird die Weiterbildung der beiden anderen großen Gruppen, der christlich-nationalen und der wirtschaftsfriedlichen, in jeder Hinsicht fördern.

Otto Leibrock